

Joachim Müller (Hrsg.): *Anthroposophie und Christentum. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung (= Weltanschauungen im Gespräch; 13)*. Freiburg (Schweiz): Paulusverlag, 1995, 233 S. kart. DM 39,80/SFr 33,00/öS 311,00. ISBN 3-7228-0360-8.

Mit dem Wort »Anthroposophie« verbinden die meisten Zeitgenossen kulturelle Leistungen wie die Rudolf-Steiner-Schulen, die Waldorf-Kindergärten, den biologisch-dynamischen Anbau in der Landwirtschaft oder die ganzheitliche Medizin. Diese praktischen Reformideen sind Ausdruck der von Rudolf Steiner (1861–1925) begründeten anthroposophischen Weltanschauung. Der Band »Anthroposophie und Christentum« befaßt sich mit verschiedenen Aspekten dieser Weltanschauung oder Spiritualität, die weit weniger bekannt ist als die kulturellen Leistungen der Anthroposophie.

Rudolf Steiner hat Anthroposophie definiert als »Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte«. Dieses Anliegen Steiners und seine Anregungen, wie dieses Ziel zu erreichen sei, beschreibt der Religionspsychologe Bernhard Grom (München). Er erläutert das Menschen- und Weltbild der Anthroposophie und die Bedeutung der Themen Tod, Reinkarnation und Karma im Werk von Steiner. Grom kommt in seiner Beurteilung aus christlicher Sicht zum Schluß: »In weltanschaulicher Hinsicht klaffen zwischen Anthroposophie und kirchlichem Christentum unüberbrückbare Gegensätze.« Damit sei das Gespräch aber keinesfalls beendet. Grom regt an, daß die Christen ihre Kenntnisse der Anthroposophie erweitern; die Anthroposophen ihrerseits sollen die eigene Spiritualität nicht als einzige Alternative zum Materialismus verabsolutieren, sondern die Vielfalt der theologischen und spirituellen Ansätze in den christlichen Kirchen wahrnehmen.

Jesus Christus hat laut Steiner der Erde und der Menschheit im Mysterium von Golgotha einen transformierenden spirituellen Impuls mitgeteilt. Dieser Christus-Impuls hilft den Menschen auf ihrem Weg zu Vergeistigung und Vervollkommnung. Der evangelisch-reformierte Pfarrer Joachim Finger (Beringen/CH) untersucht die Bedeutung des Lebens Jesu und des Christus-Ereignisses im anthroposophischen Weltbild und verweist kritisch auf die lediglich durch die Intuition Steiners begründete »gründliche Umdeutung der biblischen Aussagen«.

Der Physiker und Anthroposoph Andreas Heertsch (Domach/CH) erklärt die unterschiedlichen Ausgangslagen und Schicksale menschlichen Lebens mit Hilfe der Wiederverkörperungslehre. Erst ein Ausgleich der Schicksale während mehrerer Erdenleben könne Gerechtigkeit schaffen. Die menschliche Seele entwickle in den nachtodlichen Zuständen den Drang zur Wiedergutmachung und den Wunsch, an der eigenen Vervollkommnung und an der Entwicklung der Menschheit weiterzuwirken. Georg Schmid, evangelisch-reformierter Pfarrer und Leiter der Evangelischen Orientierungsstelle »Kirche, Sondergruppen, religiöse Bewegungen« (Greifensee/CH), verweist darauf, daß der indische Mystiker im Gegensatz zum Anthroposophen keine höhere Wiederverkörperung sucht, sondern Wiedergeburt um alles in der Welt verhindern will. Falls sich der Reinkarnationsgedanke mit dem christlichen Glauben verbindet, darf dies nach Ansicht Schmidts keinesfalls auf Kosten des Evangeliums – der Erfahrung der göttlichen Gnade und des Glaubens an ein göttliches Du – geschehen.

Weitere Artikel des aus einer Tagung hervorgegangenen Bandes befassen sich mit dem konfessionell-religiösen Unterricht an Rudolf-Steiner-Schulen. In einem Beitrag wird aufgrund einer sorgfältigen Untersuchung von vier rassenkundlichen Vorträgen Steiners der Vorwurf erhoben, einzelne Aussagen seien als »bedingt rassistisch« anzusprechen. Die anthroposophische Replik geht leider zu wenig auf die angesprochenen Texte ein, sondern schließt lediglich aus dem Aufweis anthroposophischer Grundhaltungen, daß rassistische Gesinnungen der Anthroposophie gänzlich fremd sein müssen.

Zum ersten Mal haben Vertreter der Anthroposophie und der christlichen Kirchen ihre Positionen in einem gemeinsamen Band dargelegt. Die Bereitschaft, einander wirklich zu begegnen, wird spürbar; dazu gehört es, Verbindendes und Trennendes deutlich beim Namen zu nennen.

Norbert Bischofberger